

Hübsch sein ist alles

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Über den Rollkragenpullover

Zur Body-Positivity verdammt, wird der Blick auf die Mode immer vorhersehbarer. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, findet man es besser gleich toll. Alles, und immer. Jeder Trend, ein großes Hurra. Darunter liegt die Verzweiflung. Doch es gibt Kleidungsstücke, die sich verweigern, und interessanterweise sind das oft nicht die aufwendigen Dinge, jene sorgfältig von Stylisten zusammengestellten Garderoben, die anschließend auf den Best-Dressed-Listen auftauchen, sondern eher gewöhnliche. In jedem Kaufhaus der Provinz lassen sie sich, durchaus preisgünstig, erstehen. Das T-Shirt zu Beispiel, die Jeans oder der Rollkragenpullover. Sie alle sind Meister der Unbestechlichkeit und weisen den falschen Frieden zurück, jeder auf seine Weise. Der strengste unter ihnen aber ist der Rollkragenpullover.

Ein Doppelkinn verzeiht er nicht einmal im Ansatz. Fläzen und nachlässiges Sitzen bestraft er mit Punktabzug. Schlecht oder gar nicht geschnittene Haare fallen ihm unangenehm auf. Es ist wie im Ballettsaal oder bei einer Zazen-Meditation; selbstverständlich nur idealerweise und nur dann, wenn man die Absicht hat, den Rollkragenpullover als Fashion-Item bitterernst zu nehmen und ihn nicht mit einem Kleidungsstück verwechselt, das vor allem für Liebhaber von Businessmeetings im Stil der 90er, in zugigen Sparkassenfilialen oder auf Herbstspaziergängen nützlich ist.

Es wäre viel über ihn zu sagen. Zum Beispiel, dass es doch seltsam ist, wie er oft für mehrere Jahre aus den Auslagen der Geschäfte verschwindet. Man geht hinein und fragt zum Beispiel, »bitte, haben Sie einen schwarzen Rollkragenpullover?«. Wenn die angesprochene Person anfängt zu überlegen und in Schubladen kramt oder den Verkaufsraum verlässt, um »hinten« nachzusehen, ist sofort klar, dass die Saison eher »ohne« verläuft. Dann wiederum ist es völlig anders. Wie eben jetzt. Den Rollkragenpullover gibt es überall, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Als hätte die Welt auf die Rollkragenpullover, Turtlenecks und Polo-Neck-Sweater gewartet.

Ein »Key-Item« nennt ihn der Trend-Report in seiner Projektion für den Herbst und Winter 23/24. Das Wort Key/Schlüssel, insofern es hier überhaupt irgendetwas sagen soll, zeichnet eine Art innersten

Hübsch sein ist alles

Seite 1/3

Trendbereich in den Sand der Saison. Mit anderen Worten, wer den Turtleneck links liegen lässt, versteht die aktuelle Mode nicht. Soweit muss man nicht gehen, einfach nur auf den Herbst zu verweisen, genügt als Erklärung allerdings nicht.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Was zunächst auffällt, ist die Unruhe, ist der Übereifer, mit dem nichts unversucht gelassen wird, um den Rollkragenpullover einem körperfixierten Zeitgeist anzupassen. Die für jeden Rollkragenpullover notorisch interessante Kinnlinie genügt da nicht, und was das Gesicht betrifft, eigentlich der Liebling des Pullis, muss zumindest irgendetwas ‚gemacht‘ worden sein. Hailey Bieber gestaltet hierzu beispielhaft das zeitgenössische Porträt der Leere. Die aufgespritzten Lippen glänzen zum schwarzen Rollkragen. Der Rollkragen wird zum Claqueur.

Zum durchsichtigen Hauch, der den jugendlichen Torso feiert (Dior). Zum Lückentext, der mit Cut-Outs die Aufmerksamkeit durch den Stoff weiterleitet (Off-White, Commission) und am Bauch der hyperschlanken Gwyneth Paltrow demonstriert, dass Schwäche nicht in Frage kommt. Ein Heldenkostüm soll er sein, das mit verstärkten Schultern und kräftigen Armen (Annakiki, Gucci) überzeugt. Überhaupt die Ärmel! Sehr lang können sie werden (Rochas), oder so kurz bleiben, dass sie entweder den Winter ignorieren (Philosophy) oder mit dem Pullunder Verwechsell spielen (Missoni, Ferragamo).

Bloß nicht alt sein! Bloß nicht zurückbleiben! Rein küchenpsychologisch fügen sich diese Imperative nahtlos einem Zweckoptimismus, mit dem die Mode in dunklen Zeiten versucht, die Gespenster zu verjagen. Je aufgekratzt die Laune, desto heftiger die Angst. Etwas ist verloren gegangen, und wenn es nicht so abgenutzt klingen würde, wäre das Wort Vertrauen wahrscheinlich angebracht. Nein, Instagram hat die Schönheit nicht erfunden, und das Leben lässt sich nicht weichzeichnen. Es ist ernst und unersetzlich. Mit dieser Klarheit hat der Rollkragenpullover zu tun.

Ein kleiner Spaziergang durch das Paris der späten 1940er Jahre könnte helfen, das zu verstehen. Im »Le Tabou« würde man Albert Camus beim Tanzen zusehen. Juliette Greco würde singen und in ihrem schwarzen Rollkragenpullover unwiderstehlich sein. Die Atmosphäre dieses existentialistischen Paris ist oft beschworen worden: Sich nichts vormachen, nach dem absoluten Schrecken des Krieges, das Leben ohne jede Sentimentalität genießen – diese Motive tauchen auf. Der schwarze Rollkragenpullover war ein Zeichen. Man würde keine Frage, keinen Blick in den Spiegel fürchten.

Yves Saint Laurent hat dieses kompromisslose, intellektuell fordernde Flair gern aufgenommen und in seine elegante Handschrift übersetzt. Noch angestellt bei Dior, zeigte er 1960 seine »Beat«-Collection und ließ darin Rollkragenpullover mit aufwendig gearbeiteten Lederblousons auftreten. Das Haus Dior hat das nicht gern gesehen, um es vorsichtig zu sagen. Man widersprach nicht, als Yves Saint Laurent im selben Jahr zum Militärdienst einberufen wurde. Dieser erlitt einen Nervenzusammenbruch. Im Dezember

Hübsch sein ist alles

Seite 2/3

1961 eröffnete er sein eigenes Haute-Couture-Haus in der Rue Spontini. Ab 1974 lautete die Adresse »5, Avenue Marceau«. Auch dorthin ist ihm der Rollkragenpullover gefolgt.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Nicht wegzudenken ist er in seiner sanften Unnachgiebigkeit und nachdenklichen Präsenz. Und da wir ja schon in Paris sind: Loulou de la Falaise, die für Yves Saint Laurent nicht nur Schmuck und Hüte entwarf, sondern als Gesprächspartnerin unverzichtbar war für den kreativen Prozess, schätzt den Rollkragenpullover sehr. In einer Dokumentation David Tebouls (2002) sieht man sie im Kreis der engsten Weggefährten und gemeinsam mit Laurent an einer seiner letzten Kollektionen arbeiten, an der Frühling- und Herbst Kollektion 2001.

Wie ruhig es ist, wie leise. Das Model Amalia Vairelli flaniert in einem Traum von Bluse und Rock durch den Raum. Laurent ist hochzufrieden, was Georgette Capelli, die *Première d'atelier*, nach seinen Zeichnungen gefertigt hat. Auf dem Stuhl, der dem Spiegel am nächsten ist, sitzt Loulou de Falaise im Rollkragenpullover, dazu trägt sie zwei großformatige Halsketten und ein Lächeln, das verrät, wie viel Schönes sie in ihrem Leben schon gesehen hat.

Dass der durchaus selbstbewusste Blick sich nicht auf das eigene Ego richtet und genau darin einen gewissen Glamour entfaltet – mit dieser inneren Freiheit kann der Rollkragenpullover kokettieren. Wie ein Foto des 2012 erschienenen Bildbandes der französische Fotografin Anne Deniau beweist. Deniau hat Alexander McQueen 13 Jahre begleitet und ihr Buch »Love looks not with the eyes« genannt. Es ist ein zärtlicher Titel, der andeutet, wie tief die Melancholie McQueens gewesen ist. Zitiert wird die schöne Helena, die ungeachtet ihrer absoluten Schönheit nicht die Liebe von Demetrius gewinnen kann. »Love looks not with the eyes, but with the mind«/»Sie sieht mit dem Gemüt, nicht mit den Augen« (William Shakespeare, Ein Sommernachtstraum, 1. Akt, 1. Szene).

In Rollkragen und Jeans lehnt McQueen, die Arme verschränkt, am Rahmen einer Tür seiner Privatwohnung und wirft einen ruhig abwartenden, skeptischen Blick in die Ferne. Die Nachdenklichkeit, die Stille, die dieses Bild ausstrahlen und die so offensichtlich nichts mit dem Night-Life, der Lautstärke, der Selbstbehauptung zu tun haben, verdankt sich auch der Wahl des Kleidungsstückes. Dieser Mann in der Tür seines Wohnzimmers verzichtet auf Beifall. Er weiß, was er tut und muss das nicht laut verkünden. Seine Arbeit spricht für sich.

Vielleicht ist man einfach zu alt oder zu weit weg von dem, was die sozialen Medien leisten können, aber im Vergleich zu den großen Rollkragenpullovern der Vergangenheit können einem die hastigen Fashion-Items der Aktualität fast leidtun. Ständig rufen sie »Hier!« und »Bin ich nicht toll!« und alles, was sie zu interessieren scheint ist, dass jemand sie mag und ihnen sagt, dass sie die hübschesten, raffiniertesten, innovativsten Rollkragenpullover sind, die die Welt je gesehen hat. Es ist ein Jammer. Andererseits ist es vermutlich ein gutes Zeichen, dass der Rollkragenpullover überhaupt wiederauftaucht. Es könnte der Anfang sein, sich an ihn zu erinnern.

Hübsch sein ist alles